



Räume, die Platz für Bewegung und soziale Kontakte schaffen - auch das fällt unter Urban Health

TIEF DURCHATMEN

Wie sieht eine gesundheitsfördernde Stadtentwicklung aus? Macht Stadtluft wirklich nur krank? Wir haben mit Prof. Dr. Claudia Hornberg von der Universität über „gesunde Städte“ gesprochen.

Mit ihrer Arbeitsgruppe Umwelt & Gesundheit der Fakultät für Gesundheitswissenschaften und als verantwortliche Hochschullehrerin der Juniorforschungsgruppe StadtLandschaft & Gesundheit hat Claudia Hornberg sich in den zurückliegenden Jahren intensiv mit den potenziell gesundheitsfördernden und gesundheitsbeeinträchtigenden Rahmenbedingungen städtischen Lebens befasst.

Der allseits bekannte Satz „Stadtluft macht frei“ bezog sich zwar ursprünglich weniger auf gesundheitliche Aspekte und Luftqualität als vielmehr auf einen mittelalterlichen Rechtsbrauch und dokumentiert in prägnanter Weise, was die Menschen seit jeher mit Städten verbinden: Freiheit und Selbstbestimmung. Leibeigenen boten Städte entsprechenden Schutz und Unterschlupf, um sich von ihren Dienstherrn und aus dem Status des Leibeigenen zu befreien.

Nicht erst seit der Industrialisierung werden Wohnviertel in der Nähe von Industrieanlagen, die dichte Besiedelung in Städten, fehlende Grünflächen, Lärm- und Feinstaubbelastungen etc. als be-

deutsame Größen bewertet, die Gesundheit, Wohlbefinden und Lebensqualität negativ beeinflussen können. Bei der Vielzahl potenzieller Gesundheitsrisiken übersieht man häufig, dass Städte ihren Bewohnerinnen und Bewohnern auch viel Positives bieten können.

Besonders deutlich wird dies mit Blick auf urbane Grünräume (Stadtgrün) und Gewässer (Stadtblau), einem Forschungsschwerpunkt von Claudia Hornberg und ihrer Arbeitsgruppe: „Bielefeld ist als kleinere Großstadt in einer recht guten Situation, was die Qualität und Quantität von Grünräumen angeht. Die Nähe zum Teutoburger Wald ist ideal, aber es geht bei unserer Arbeit im Kern darum, Stadtgrün in seiner Gesamtheit und damit das Geflecht von Gärten, öffentlichen Parks, Grünzügen und anderen Grünräumen wie dem Stadtwald zu betrachten, zu bewerten und zu erhalten.“

Unterschiedliche Bevölkerungsgruppen suchen zunehmend Frei- und insbesondere Grünräume in den Städten auf. Dies wird vielfach als Ausdruck einer Sehnsucht nach Natur und Indikator für einen Wer-

tewandel gesehen, der nachhaltig sei und im besten Sinne des Wortes für die Stadtgesellschaft integrativ und inklusiv. „Stadtgrün und Stadtblau erfüllen neben ihrem ästhetischen Wert und als Orte für soziale Begegnungen wichtige klimaökologische Ausgleichsfunktionen, die sich auf die Gesundheit der Bürgerinnen und Bürger auswirken“, so Claudia Hornberg. „Besonders in heißen Sommermonaten produzieren Grün- und Wasserflächen Feuchtigkeit zur Abkühlung der Luft“.

Da liegt die Frage auf der Hand: Ist der Kesselbrink unter diesen Aspekten gelungen? „Das kann man im Moment weder mit Ja noch mit Nein beantworten, sondern bedarf vielmehr der kontinuierlichen Beobachtung und Bewertung im zeitlichen Verlauf. Positiv ist in jedem Fall, dass der Platz von der Bevölkerung angenommen wird. Mit der Skateranlage lädt er z.B. junge Menschen dazu ein, sich mehr zu bewegen und das soziale Miteinander zu suchen.“

Für ältere Menschen, Familien mit kleinem Budget oder Menschen mit Behinderung ist es zudem wich-

tig, dass sie die Möglichkeit haben, z.B. innerstädtische Grünräume und nahegelegene Waldgebiete barrierefrei und ohne großen Zeit- und Kostenaufwand zu erreichen. Das setzt ein flächendeckendes Angebot auch im Öffentlichen Nahverkehr voraus. Nicht zuletzt können die verantwortlichen Akteure in den Verwaltungen und in der Politik viel tun, um den gesundheitlichen, sozialen und ökologischen Anforderungen im Sinne von Urban Health gerecht zu werden. Das beginnt bei der Ausweisung von Flächen für Industriegebiete, geht über die Begrünung von Dachflächen bis zum Ausschluss des Schwertransports aus der Innenstadt, wie er aktuell durch das LKW-Verbot auf der Stapenhorststraße durchgesetzt wird.

Städte sind gefordert, sich ressort- und sektorenübergreifend intensiv um gesunde Lebensbedingungen zu bemühen: „Ich sehe diesbezüglich viel Potenzial für und in Bielefeld. Dieses produktiv zu nutzen setzt aber voraus, dass die Verantwortlichen, die in der städtischen Verwaltung und Politik arbeiten, Bürgerinnen und Bürger in Entscheidungsprozesse aktiv mit einbeziehen. Die zahlreichen Initiativen der Bielefelder Bürgerinnen und Bürger lassen diesbezüglich auf hohe Identifikation und Verantwortungsbereitschaft der Bürgerinnen und Bürger schließen“, so die abschließende, durchaus positive Einschätzung von Claudia Hornberg.

Sacha Brohm